

Lieber spät ...

Autor(en): **Merz, Natasha**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **254 (1981)**

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-656723>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

NATASHA MERZ

Lieber spät...

pan. Lilo war stolz auf ihre Bekanntschaft mit Frau Gruber. Sie hatte diese nette, ältere Dame eines Nachmittags in einem Tea-Room kennengelernt. Über nichts Besonderes war man miteinander ins Gespräch gekommen. Die beiden verstanden sich trotz ihres Altersunterschiedes ausgezeichnet. Lilo lernte, dass Frau Gruber einem grossen Haushalt vorstand, zwei erwachsene Söhne hatte und dem Leben sehr positiv gegenüberstand. Tatsächlich faszinierte die alte Dame durch ihre Vitalität und Lebenserfahrung. Frau Gruber fand Gefallen an dem hübschen, jungen Mädchen, hörte gerne, dass dieses Photographin war, allein hier in der Stadt lebte und sehr selbstbewusst und zielsicher ihrem Erfolg entgegenarbeitete. Es kam, wie es kommen musste, man traf sich immer wieder.

Eines Nachmittags blieb Lilo, nachdem Frau Gruber sich bereits verabschiedet hatte, sitzen und bestellte sich einen weiteren Kaffee. Lilo hatte um sechs Uhr eine Verabredung mit einem Redaktor, der ihr sehr wahrscheinlich einen Auftrag übergeben wollte; da es draussen regnete, wollte das Mädchen die Wartezeit hier in der behaglichen Wärme verbringen. Lilo mochte etwa eine halbe Stunde in Zeitschriften geblättert haben, als plötzlich jemand an ihrem Tisch stand und höflich fragte:

«Ist hier noch frei?»

Lilo bejahte mit einem freundlichen Lächeln. Der junge, gutaussehende Mann setzte sich, bestellte einen Kaffee und zündete sich eine Zigarette an. Lilo blätterte weiter in ihren Zeitschriften herum, doch zwischen-

durch betrachtete sie verstohlen ihr Gegenüber. Dieses sah immer wieder auf seine Armbanduhr.

«Kommt sie nicht?» fragte Lilo und fühlte so etwas wie Schadenfreude. Obwohl ihre Offenheit die Leute oft irritierte, schien dieser Mann erleichtert zu sein.

«Sahen Sie vielleicht vor kurzer Zeit jemanden hier warten?» fragte er mit – wie Lilo überrascht feststellte – sehr angenehmer Stimme.

«Was für ein Jemand?»

«Meine Mutter. Trägt Dunkelblau. Hat ein Gesicht wie ein Engel, kann aber sehr energisch sein.»

«Ja, ich sah jemanden, der genauso aussieht, aber es kann sich dabei kaum um Ihre Mutter handeln. Die Dame war vor einer Stunde hier, d. h. sie ging um vier», erklärte Lilo.

«O nein! Es ist doch nicht schon fünf Uhr!» Er schüttelte beinahe die Rädchen aus seiner Uhr...

Das war Lilos erste Bekanntschaft mit Frau Grubers Sohn, Rolf. Die beiden freundeten sich sehr schnell an. Denn Rolf Gruber war genau das, was junge Mädchen sich wünschen; ein interessanter junger Mann, der gerade zur richtigen Zeit in ihr Leben kommt. Rolf war Graphiker, dadurch fanden sich schon zwei, wie man sagt, «gemeinsame Interessen» in beruflicher



Ungewöhnlicher Blick auf die Burgdorfer Altstadt
Photo Hansueli Trachsel, Bern

Hinsicht. Während der nächsten sechs Wochen führte Lilo ein Leben, in dem ihre freien Stunden sehr gezählt waren; wenn sie nicht in Redaktionen Aufträge holte oder ablieferte, wenn sie nicht stundenlang den gesuchten Motiven für ihre Kamera nachjagte, dann war sie bestimmt mit Rolf zusammen. Frau Gruber sah dieser Entwicklung der Dinge freudig zu, Rolf machte sich vermutlich über seine Bekanntschaft mit diesem Mädchen seine ganz eigenen Gedanken. Die einzige aber, die bei dieser Bekanntschaft nicht glücklich war, hiess Lilo...

Lilo sass wieder mit Frau Gruber im kleinen, gediegenen Tea-Room. «Was ist los?» fragte die ältere Dame und sah dabei auf die steile Falte, die in letzter Zeit immer wieder die hübsche Stirne des jungen Mädchens verunstaltete. «Ist es mein Sohn?»

«Es wäre vermutlich sinnlos, zu sagen, es sei jemand anderer», sagte Lilo mürrisch.

«Ich war der Ansicht, du hättest ihn recht lieb?»

«Es ist trotzdem sinnlos und muss aufhören!» erklärte Lilo fest.

«Warum?» fragte Frau Gruber alarmiert, sah sie doch in diesem Mädchen bereits ihre künftige Schwiegertochter.

«Ich kann niemanden gern haben, der unweigerlich eine halbe oder gar eine ganze Stunde zu spät kommt.»

Da Frau Gruber kein Wort sagte, sondern das Mädchen nur aufmerksam betrachtete, sprach Lilo weiter. Sie erzählte von all den gemeinsamen Verabredungen und Ausflügen, bei denen sie stets warten musste.

«Verliebt?» fragte nun Frau Gruber sehr leise.

«Nein!» war die energische Antwort des Mädchens. «Man kann sich in niemanden verlieben, der einen zum Tanzen einlädt und eine geschlagene Stunde am Hauptbahnhof warten lässt. Gehen wir zusammen ins Kino, ist der Film bestimmt schon zur Hälfte vorüber, bis wir ankommen, bei Sportanlässen verpassen wir die erste Halbzeit, bei...»

«Du solltest aber nicht vergessen, dass das wirklich Rolfs einziger Fehler ist», nahm die Mutter ihren Sohn in Schutz, «ich nehme an, es macht dir wirklich etwas aus?»

«Natürlich!»

«Und du bist jedesmal verärgert, wenn es passiert?»

«Wütend!»

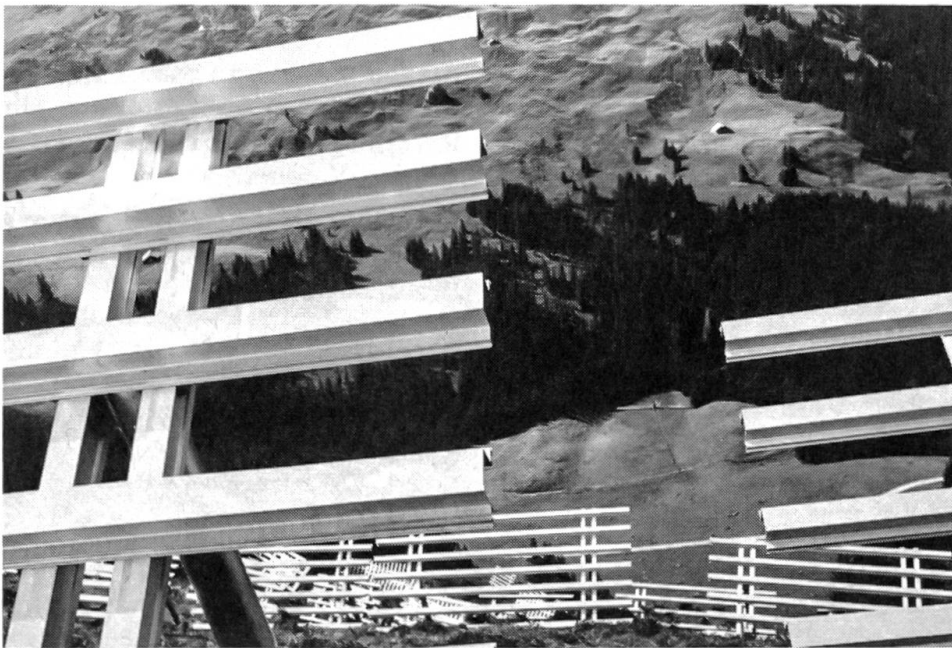
«Und wie reagiert mein Sohn?»

«Er küsst mich und lacht laut heraus.»

«Hast du auch schon probiert, selber zu spät zu kommen?»

«Ja», antwortete Lilo verärgert, «aber er bemerkt es nicht einmal. Ich kam eine halbe Stunde zu spät, aber Rolf erschien erst zwanzig Minuten danach!»

Trotzdem, die Freundschaft ging weiter. Rolf kam immer wie-



Gegen den Weissen Tod

Lawinverbauungen und Schneerechen hoch über der Strasse Adelboden-Geils.
Photo Fritz Lörtscher, Bern

der zu spät, er fand die glaubhaftesten Ausreden. Die zielbewusste, pünktliche Lilo litt immer mehr darunter. Sie wartete und wartete, und wenn Rolf endlich erschien, war der Abend für sie verdorben. Das Schlimmste war, dass sie sich trotz dieses einzigen Fehlers restlos in diesen Mann verliebt hatte, dass seine Entschuldigungen, die Meisterstücke waren, sie amüsierten. Doch nein, so konnte das nicht weitergehen. Das Finale kam, als sie sich einen Film ansehen wollten, der sie beide brennend interessierte. Es war ein Viertel vor acht. Lilo wartete fröstelnd. Es war kalt und neblig. Um halb neun kam Rolf im Laufschrift.

«Verzeih, Liebes, ich musste einen Spezialauftrag für meinen Chef erledigen, dann konnte ich einfach kein Taxi auftreiben, du weisst ja, wie schwierig es um diese Zeit ist.»

«Der Film hat längst begonnen, ich meine, zur Hälfte dürfte er schon abgespielt sein», meinte Lilo ärgerlich.

«Dann gehen wir jetzt gemütlich essen und sehen uns den Film morgen an», schlug Rolf vor.

«Heute ist der letzte Spielabend.»

«Macht auch nichts. In zwei Jahren wird der Film bestimmt in irgendeinem Vorstadtkino gezeigt, wenn nicht, können wir ihn in einigen Jahren als Fernsehfilm bewundern.»

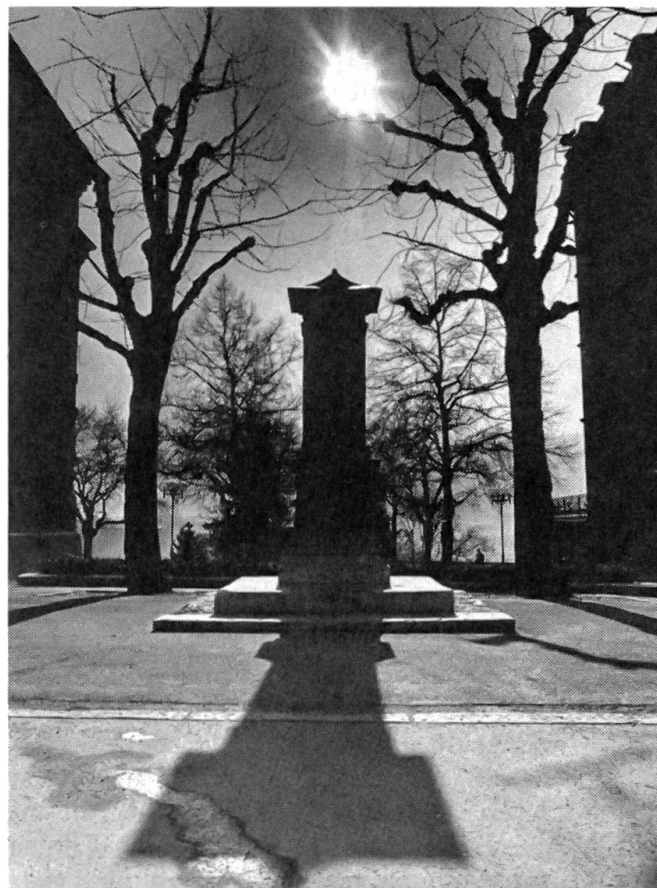
«Rolf, ich halte das nicht aus!» rief Lilo entschlossen. «Ich finde dieses ständige Zuspätkommen mehr als unhöflich. Wärest du wirklich an mir interessiert...»

Aber ich sagte dir doch, mein Chef...»

«Ja, ich weiss. Heute war es dein Chef, gestern war es etwas anderes, morgen wird es etwas noch Eindrücklicheres sein.»

«Oh, hör doch auf! Ich war immer spät, und zwar für alle. Ich weiss, es ist ärgerlich, und ich beabsichtige es ja auch gar nicht. Meine Mutter sagt immer, ich sei schon zu spät auf die Welt gekommen, beinahe drei Wochen...»

Schliesslich gingen die beiden trotzdem noch ins Kino. Das aber machte die Sache nur noch schlimmer. Der Spionagefilm hatte für sie jede Spannung verloren, denn als sie endlich auf ihren Stühlen sassen, war der Spion längst in Teheran gefangengenommen worden. Lilo und Rolf gingen zum erstenmal im Streit auseinander. Wäh-



Frühlingsstimmung

Das Wetterhäuschen an der Bundesgasse in Bern.

Photo Hansüeli Trachsel, Bern

rend der nächsten Tage telefonierte Rolf und Lilo nicht. Lilo sagte sich wohl hundertmal, es sei besser so, aber es war sinnlos. Ihre Arbeit hatte nicht mehr das gewohnte gewissenhafte Niveau, vermutlich fehlte es ihr an der Konzentration. Es war rein zufällig, dass Lilo Frau Gruber traf. Er freute sagte die alte Dame:

«Schön, dass ich dich treffe. Ich wollte dich und Rolf zum Essen einladen.»

War es möglich, dachte das Mädchen, dass Rolf seiner Mutter nichts erzählt hatte, oder stellte sich die Frau nur ahnungslos? Lilo entschied, ihr die Wahrheit zu sagen.

«Herzlichen Dank für die Einladung, Frau Gruber, aber ich kann sie nicht annehmen. Zwischen Rolf und mir ist alles aus, endgültig Schluss!»

Das Lichtwunder aus dem dunklen Kasten

«Darf man fragen, warum?» fragte Frau Gruber ruhig. (Gab es überhaupt etwas, was sie aus der Ruhe bringen konnte?)

Lilo zuckte mit den Schultern, ehe sie langsam sagte: «Ich nehme an, ich konnte all dieses ‚Zuspätkommen‘ nicht mehr schlucken. Meine Eltern haben mich zur Pünktlichkeit erzogen...»

«Der jetzige Zustand scheint dir aber auch nicht ganz zu behagen», sagte Frau Gruber und betrachtete das Mädchen aufmerksam, «nicht wahr, er bedeutet dir mehr, als du jetzt zugeben willst?»

«Vermutlich schon», gab Lilo leise zu.

«Vielleicht ist es dir lieber, wir diskutieren das Ganze nicht?» fragte Rolfs Mutter.

«Was gibt es hier schon zu diskutieren?»

«Oh, vielleicht die Tatsache, dass du ihn nie ändern könntest. Und dann könnte man so nebenbei auch noch erwähnen, dass Rolf, selbst wenn er sich verspätet, immer sein Wort hält.»

Lilo antwortet nicht, darum fuhr Frau Gruber weiter: «Hast du dir auch schon überlegt, dass man sich an ein Zuspätkommen gewöhnen kann? Ich musste es auch. Wenn er heute mit seinen so glaubwürdigen Ausreden nach Hause kommt, muss ich einfach lachen, und die Situation ist gerettet. Wenn du zum vornherein schon mit seiner Verspätung rechnen würdest, würde sie dir dann noch etwas ausmachen?»

Diesmal war die stille Pause noch schwerwiegender. Wieder ergriff Frau Gruber das Wort.

«Lilo?» – «Hmmm?»

«Ich muss mich jetzt leider verabschieden. Überlege eines: Lohnt es sich, zu warten? Und dann gibt es da noch ein altes Sprichwort, das sagt: ‚Lieber spät – als nie.‘ Auf Wiedersehen, Lilo!»

Stunden später – Lilo lief, tief in Gedanken versunken, in ihrer kleinen Wohnung herum – läutete es. Lilo hatte kaum die Türe geöffnet, als sie sich von zwei starken Armen gehalten fühlte und eine so liebgewonnene Stimme sagte: «Verzeih, Lilo, schon wieder zu spät, aber der Verkehr heute... Macht es etwas?»

Lilo schüttelte nur den Kopf, dann sagte sie strahlend: «Nein, bestimmt nicht. Ich dachte, du würdest überhaupt nicht mehr kommen. Rolf, du – du kamst genau zur rechten Zeit...»

Voll Bewunderung und Staunen stand im August 1839 die ganze Kulturwelt vor dem Lichtwunder aus dem dunkeln Kasten, den ersten photographischen Bildern, die der Kunstmaler Daguerre an die Öffentlichkeit brachte. Es war ihm gelungen, auf einer Kupferplatte, die er mit einer lichtempfindlichen Schicht überzogen hatte, den ersten noch unvollkommenen Bildeindruck in der sog. Camera obscura zu erhalten. Seine Bilder auf diesen Metallplatten waren positiv, nicht kopierbar, aber schon ordentlich gut. Sie entstanden auf folgende Weise: Eine polierte und versilberte Kupferplatte wurde Joddämpfen ausgesetzt, wodurch sich eine ganz dünne lichtempfindliche Jodsilberschicht bildete. Nach der Belichtung in der Camera obscura brachte man durch Quecksilberdämpfe das Bild zum Vorschein, worauf es durch Fixiernatron haltbar gemacht wurde. Der Aufnahmeapparat bestand aus zwei ineinander verschiebbaren Holzkästchen mit einer Mattscheibe in der Rückwand und einer ihr gegenüberstehenden Sammellinse. Die Bildgrösse betrug $16,5 \times 22$ cm. Die Belichtungszeit von etwa einer Viertelstunde fand man damals unerhört kurz, da sie mit dem Zeitaufwand für eine Handzeichnung verglichen wurde. Bei Porträtaufnahmen musste man bei dieser Belichtungszeit den Kopf allerdings mit Eisenklammern festhalten.

Den nächsten Schritt in der Entwicklung der Photographie verdankt man William Talbot, der ab negativen Papierbildern ein Kopierverfahren erfand und so eine Vervielfältigung der Bilder möglich machte. Allerdings kamen sie den Daguerreschen nicht nach, aber er wies doch den Weg, der bald darauf zum Glasnegativ führte, das als nächste Errungenschaft eine wesentliche Verbesserung brachte. Aber auch in diesem Fortschritt lagen Nachteile, da man vorerst nur mit dem sog. nassen Kollodiumverfahren arbeiten konnte, d. h. die lichtempfindliche Schicht wurde